



Startup-Firmen wie Mymuesli beleben Berlin und schaffen Tausende von Arbeitsplätzen. (Berlin, 21. April 2015)

Berlins blühende Jungfirmen verdrängen Künstlerateliers

Die deutsche Hauptstadt hat sich zum Tummelplatz für rund 2000 Startup-Unternehmen entwickelt. Die geschäftigen Gründer stossen aber zunehmend auf Widerstand. **Von Susanne Ziegert, Berlin**

Die Gründerlegende begann in einer Wohngemeinschaft. Robert Gentz und David Schneider versendeten vor zehn Jahren die ersten Schuhbestellungen aus ihren WG-Zimmern in der verkehrsreichen Torstrasse in Berlin-Mitte. Ihre privaten Handynummern wurden zur Hotline für den Kundenservice ihres gerade gegründeten Unternehmens Zalando. Freunde belächelten sie mit-leidig. «Wer kauft denn schon Schuhe ohne Anprobe?», so die skeptische Reaktion. Doch die Idee zündete. Zehn Jahre später ist Zalando ein börsenkotierter Konzern mit 15000 Mitarbeitern und erzielte letztes Jahr einen Umsatz von 4,5 Mrd. €. Die Büros des Online-Modehändlers bilden inzwischen eine eigene Stadt, genannt «Zalando City», mitten im Szenebezirk Friedrichshain. Erfolgsgeschichten wie diese lassen den Gründernachwuchs träumen, ebenso wie die des erfolgreich an der Börse gestarteten Essenslieferanten Delivery Hero oder seines Konkurrenten Hello Fresh.

60 000 neue Arbeitsplätze

Nach wie vor ist Berlin Deutschlands Startup-Hochburg. Fast jedes fünfte innovative Jungunternehmen (17%) hat dort laut dem aktuellen Berliner Startup-Monitor seinen Sitz. Projektleiter Paul Wolter vom Bundesverband Deutsche Startups schätzt die Zahl der in Berlin tätigen jungen Hightech-Unternehmen auf etwa 2000. Im Durchschnitt haben diese 30 Mitarbeiter. Somit beschäftigt der Sektor allein in

Berlin 60 000 Menschen und ist damit zum echten Wirtschaftsfaktor geworden. Dabei sind nur Firmen berücksichtigt, die seit weniger als drei Jahren bestehen. Bereits etablierte wie Zalando, das in nur zehn Jahren in Berlin 6000 Stellen geschaffen hat, sind dabei nicht erfasst.

In der ersten Gründerwelle entstanden vor allem E-Commerce-Plattformen. Vor fünf Jahren begann der Boom der Fintechs. Das Banken-Startup N26 mit mittlerweile 850 000 Kunden wurde gerade mit 750 Mio. \$ bewertet und nähert sich damit dem Status des «Einhorns» (Startups mit einer Bewertung von 1 Mrd. \$). Auto1, eine Online-Plattform für das Autogewerbe, erhielt soeben eine Finanzierungsrunde im dreistelligen Millionenbereich. Die neuesten Trends bei den Gründungen sind Blockchain-Technologie, künstliche Intelligenz und virtuelle Realität. Das lebendige Ökosystem zieht viel Kapital an: Letztes Jahr flossen 3 Mrd. € Investitionen nach Berlin, wie Ernst & Young berechnet hat. Das reichte in Europa für Platz 2, hinter London mit fast 5 Mrd. €.

Die Digitalwirtschaft ist der wichtigste Wachstumsmotor für die Stadt, deren Leitmotiv «arm, aber sexy» längst obsolet ist. Nach der Wende waren zuerst die Fabriken im Ostteil unter dem Wettbewerbsdruck des freien Marktes eingegangen. Nach der Streichung der Berlin-Zulage, einer Subvention während der Teilung, kollabierte auch die Industrie im Westteil. Firmensitze

und Banken waren nach dem Mauerbau ohnehin weggezogen.

Doch in den letzten Jahren wuchs die Wirtschaft dynamisch. «Wir nehmen unglaublich an Fahrt auf mit einem Wirtschaftswachstum über dem Bundesdurchschnitt, und ich glaube, dass Berlin früher oder später im Länderfinanzausgleich zum Einzahlerland aufsteigen wird», sagt die Wirtschaftsministerin Ramona Pop. Noch erhält die Hauptstadt Geld aus dem Ausgleichstropf der Bundesländer. Die Besserung sei vor allem der Digitalwirtschaft zu verdanken, wo 20% des Wachstums entstünden. Die Branche erzielte 9,4 Mrd. € Umsatz - das sei ebenso viel, wie die Industrie generiere. Nach der Bundesagentur für Arbeit sind 88 000 Berliner in der Branche tätig. Diese könnte bis 2030 laut Schätzung der Investitionsbank Berlin (IBB) 270 000 neue Stellen schaffen.

Ohne Reibungen vollzieht sich die Transformation jedoch nicht. Der jährliche Zuzug von 50 000 Menschen in die Stadt hat die Mieten explodieren lassen. Auch Gewerbeflächen werden knapp und teurer - zumal einer der neuen Hightech-Standorte auf dem Flughafen Tegel auf sich warten lässt. Dort wird das Rollfeld wegen des politischen Versagens beim Bau des Grossflughafens BER weiter für den Luftverkehr benötigt. In der Stadt häufen sich Konfliktfälle, wo Kreative von der boomenden Internetwirtschaft verdrängt werden. So ist eine Institution der Berliner Kulturszene, der «Privatclub», bedroht.

Eine Immobilienfirma von Marc und Oliver Samwer, den Gründern des Inkubators Rocket Internet, hatte das Gebäude übernommen und will nur noch zwei Partys in der Woche genehmigen. Fünfzig Maler, Designer und Musiker mussten aus einem ehemaligen DDR-Postamt ausziehen, um einem Startup-Campus Platz zu machen.

Protest: «Google go home»

Neuen Projekten der Hightech-Branche schlägt wachsende Skepsis entgegen. Mit Aktionen unter dem Slogan «Google go home» protestiert eine Initiative gegen einen Gründercampus von Google, der im Herbst in einem Umspannwerk in Kreuzberg eröffnen soll. Befürchtet wird eine Entwicklung wie im Silicon Valley: eine Verknappung von Wohnraum sowie höhere Mietpreise.

«Für junge Unternehmen gibt es viele Möglichkeiten in Coworking-Büros, doch in der Wachstumsphase wird es schwierig, Flächen zu finden», rügt Paul Wolter vom Bundesverband Deutsche Startups. Nach wie vor gebe es leerstehende Gebäude und ungenutzte Flächen, die erschlossen werden sollten. Daneben wird es schwieriger, Mitarbeiter zu gewinnen - auch in Berlin. Deshalb fordern die Firmen eine Vereinfachung der Rahmenbedingungen, um international rekrutieren zu können - und ein Zuwanderungsgesetz für Fachkräfte. Doch dies dürfte bei der gegenwärtigen Regierung auf taube Ohren stossen.

Lohnwachstum hat sich seit der Krise halbiert

Die Arbeitslosigkeit ist gesunken, die Zahl der offenen Stellen nimmt zu. Trotzdem steigen die Löhne in den wichtigen Industrieländern der OECD kaum an. Der Zürcher Ökonom David Dorn hilft, das Rätsel zu lösen. **Daniel Hug**

Noch nie seit 2008 haben die Statistiker des Bundes so viele offene Stellen in der Schweiz gemessen wie im ersten Quartal dieses Jahres. Auch in der Euro-Zone, in den USA und sogar in Australien suchen die Unternehmen eine Rekordzahl von Arbeitswilligen.

Trotzdem habe das Lohnwachstum «noch kaum eingesetzt», hält die OECD in ihrem jüngsten Beschäftigungsausblick 2018 fest. Der jährliche, reale Lohnzuwachs sei im Schnitt nur etwa halb so gross wie vor der globalen Finanzkrise, obwohl die Arbeitslosigkeit 2007 etwa vergleichbar gewesen sei mit heute.

In der Schweiz stiegen die Reallöhne 2007 noch um 1,5%, doch letztes Jahr stagnierten sie, trotz guter Wirtschaftslage. Dieses Muster lässt sich in den meisten OECD-Ländern beobachten (siehe Grafik), mit Ausnahmen wie Deutschland, das damals erst dank Arbeitsmarktreformen aus der Stagnation herausfand.

Die Ökonomen der OECD haben zudem festgestellt, dass die obersten Lohnbezüger (Top 1%) ihre Einkommen viel rascher steigern konnten als die Durchschnittsverdiener. Diese zeigen sich oft unzufrieden mit dem wirtschaftlichen Aufschwung.

Warum steigen die Löhne nicht an, wenn der Arbeitsmarkt langsam austrocknet und mehr Arbeitsstellen unbesetzt bleiben? Zunächst ist die Produktivität pro geleistete Arbeitsstunde in den etablierten Industrieländern vor der Krise deutlich stärker (2,3% jährlich) gewachsen als in den letzten Jahren (1,2%). Wichtige Länder wie die USA, Frankreich oder Italien schafften es nicht einmal, die Produktivität um 1% zu verbessern. Das bremst das Lohnwachstum deutlich.

Warum die Fortschritte in der Produktivität so schwach sind, ist unter Ökonomen umstritten. Oft genannt werden Messprobleme oder Verzerrungen, weil Milliarden von Wertschöpfung in Steueroasen verschoben werden. Die Daten zeigen aber auch, dass die Produktivität von führenden Firmen im Technologiesektor stark wächst, nicht aber bei den übrigen Unternehmen und in den anderen Branchen.

Die Hightech-Firmen seien in der Lage, dank ihren komparativen Vorteilen einen steigenden Marktanteil zu kontrollieren. Die OECD nimmt hier einen Gedanken auf, den der Zürcher Wirtschaftsprofessor David Dorn 2017 mit David Autor und drei Kollegen entwickelt hat (vgl. «NZZ am Sonntag», 14. 5. 2017): In den wichtigsten Wirtschaftszweigen der USA konnten die jeweils vier führenden Firmen ihre Marktanteile seit den 1980er Jahren deutlich steigern. «Superstar-Firmen wie Google, Facebook, Amazon oder Apple erreichen auf ihrem Gebiet Marktanteile bis 90%.

Dank ihrer Marktmacht können diese Firmen überdurchschnittlich hohe Gewinne einheimsen. Die Mega-Konzerne sind in der Lage, ihr Geschäft zu vervielfachen, ohne dafür wesentlich mehr Personal zu be-

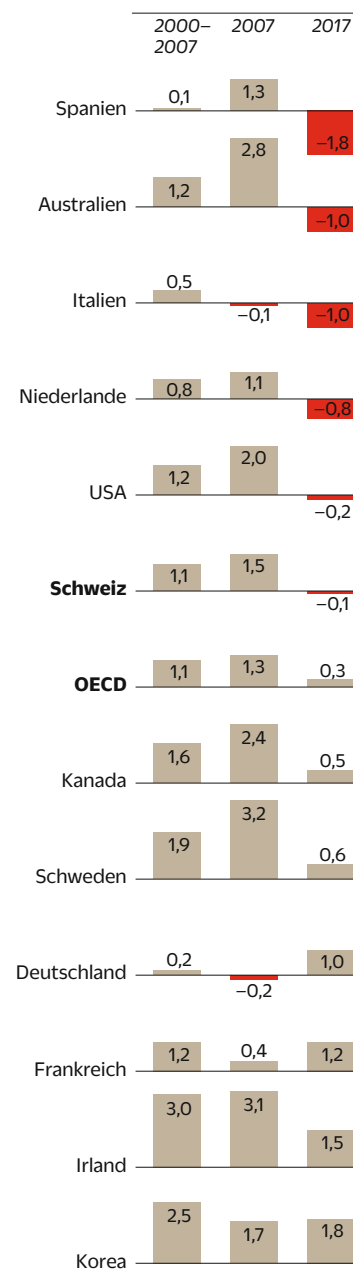
schäftigen. Dadurch sinkt der Anteil der Arbeitseinkommen an der nationalen Wertschöpfung, während jener der Kapitaleinkommen steigt. «Diese «Superstar-Firmen» gewinnen weitere Marktanteile hinzu, was dazu führt, dass ein tieferer Anteil der Wertschöpfung zu den Angestellten geht», heisst es im OECD-Bericht. Das dämpfe das Lohnwachstum.

«Wir hatten einige Male Kontakt mit dem zuständigen Team der OECD», erklärt Dorn. Er sieht seine Beobachtungen durch den Bericht bestätigt. Doch warum steigt die Konzentration von Grossunternehmen? «Ich halte es für plausibel, dass die technologische Entwicklung eine wichtige Rolle spielt», sagt Dorn. Andere Forscher wiesen auch darauf hin, «dass die besonders starke Marktkonzentration in den USA auch teilweise die Folge einer abgeschwächten Regulierung» sei.

Die Löhne sind zudem nur in homöopathischen Dosen gewachsen, weil viele Erwerbslose erstmals wieder in den Arbeitsmarkt eingetreten sind - und fast jedes Angebot akzeptiert haben. Die Jobs, die in der Krise verschwanden, sind jedoch nicht die gleichen, die neu entstanden sind. Gesucht sind nun qualifizierte Arbeitskräfte mit hochgradig kognitiven Fähigkeiten, um komplexe Probleme lösen zu können. Solche Leute sind in vielen Ländern knapp. Doch wer diese Fähigkeiten besitzt, kann damit rechnen, von wachsenden Löhnen zu profitieren.

Löhne wachsen nur noch wenig

Jährliches Lohnwachstum in Prozent, inflationsbereinigt



Quelle: OECD Employment Outlook 2018